

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), jährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande monatlich 10 Lei noi (Frank) unter entsprechendem Portopuschlag.

Zuschriften und Selbstenbungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abgesetzte Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

## Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

## Inserte

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 161.

Freitag, 19. (7.) Juli 1889

X. Jahrgang.

## Der Exodus Leo XIII.

Bukarest, 18. Juli 1889.

Aus Rom wird unter dem 13. d. geschrieben: Die Blätter beschäftigen sich fortwährend mit der Frage der eventuellen Abreise des Papstes von Rom. Je weniger es anscheinend möglich gewesen ist, aus den Cardinälen irgend eine Enthüllung über die Besprechungen im Consistorium des 30. Juni herauszulocken, desto geschäftiger arbeitet die Fama und die Polemik. Die vatikanische Presse behandelt wie gewöhnlich den Gegenstand mit geheimnißvoller Miene und der leicht erkennbaren Absicht, den Glauben an möglicherweise bevorstehende folgenschwere Entschlüsse des Papstes zu nähren, ohne doch das Vorhandensein solcher Entschlüsse irgendwie zu bestätigen. Auf liberaler Seite überwiegt die Ueberzeugung, daß es auch diesmal wie schon öfter sich um blinden Lärm handle, darauf berechnet, Eindruck auf die italienischen Regierenden, sowie auf die öffentliche Meinung des In- und des Auslandes zu machen. Je nach dem mehr oder minder papstfeindlichen Standpunkte der einzelnen Blätter affectiren dieselben vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber dem Gehen oder Bleiben des Papstes, drücken sie die Hoffnung aus, ihn sobald als möglich die Hauptstadt Italiens verlassen zu sehen, oder machen sie auf die großen Bedenken eines Schrittes aufmerksam, der kaum wieder zurückgethan werden könnte. Daß im Consistorium die Abreise-Frage erörtert worden sei, wird ohne bestimmten Grund von den Meisten für sehr wahrscheinlich gehalten, von Manchen mit der einzigen Begründung, daß die Cardinäle zwei Stunden lang mit dem Papste zusammen gewesen seien, während die Verlesung der Allocution nur eine halbe Stunde gedauert haben könne. Da die letztere nicht die geringste Spur einer Hindeutung auf die ultima ratio Leo's XIII. enthält, überhaupt lediglich längst bekannte Beschwerden und Anschuldigungen wiederholt, so ist anzunehmen, daß die in Rede stehende Präferenzörterung auf nichts anderes zurückzuführen ist, als auf die vor dem Consistorium gethanen Aeußerungen einiger Cardinäle, welche sich die unerwartet plötzliche und dringende Einladung zum Erscheinen im Vatikan nicht anders erklären konnten, als mit einem plötzlichen päpstlichen Entschlusse von hervorragender Wichtigkeit. Am Vorabend des 29., dem S. Petersfeste, war der heilige Vater in die Peterskirche hinabgestiegen, hatte dort gebetet, im Tragstuhl verschiedene Theile der Basilika, die Unterkirche, die Apostelgräber u. s. w. besucht, mit den Canonici über den Verlauf des Festes, den gewaltigen Zubrang zur Peterskirche, die bevorstehende Illumination gesprochen und sich sehr vedselig gezeigt. Aber Niemand ahnte etwas von seiner Absicht, ein Consistorium, und noch dazu ein „ganz geheimes“, zu berufen. Am Sonnabend früh erhielt der Oberceremonienmeister Monsignore Sinistri den Befehl, persönlich die in Rom anwesenden Cardinäle auf Sonntag, 30. Juni, früh zehn Uhr zum Consistorium einzuladen, während der Regel nach die Einladung schriftlich und in lateinischer Sprache erfolgt, und zwar unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Cardinalsekretariats oder der Consistorialcongregation. Der Gegenstand der Berathung ward nicht mitgetheilt; der Oberceremonienmeister kannte ihn selber nicht. Einige der älteren Cardinäle wurden durch den Vorgang heftig erschüttert; sie werden es gewesen sein, welche in der ersten Ueberraschung an die freiwillige Exilierung des Kirchenoberhauptes geglaubt und einigen Vertrauten von ihrer Befürchtung Mittheilung gemacht haben. Man hat manchen der alten Herren — außer dem sehr kranken Bru-

der Leo's XIII. waren alle Geladenen erschienen — mit sehr sorgenvollem Antlitz den Vatican betreten und mit merklich heiterer Miene denselben verlassen sehen. Dies wird von Einigen als Anzeichen nicht stattgehabter Erwähnung des Abreiseplanes, von Anderen als Beweis dafür ausgelegt, daß der letztere zwar besprochen, aber verworfen worden sei. Im klerikalen Lager herrscht nicht volle Einstimmigkeit bezüglich der Opportunität des Exodus und selbst nicht bezüglich derjenigen der Allocution. Dieselbe scheint den Einen unwirksam, weil allzu scharf in der Form und die Gegner nur mehr reizend, den Anderen, weil nichts enthaltend, was nicht schon früher gesagt worden wäre. Die Mehrzahl bläht selbstredend in das Horn der vatikanischen Intrantsigentiquen, welche — bis zum letzten Augenblicke ihr Werk schlaun verbergend — den Papst zu dem neuen Ausfall gegen Italien und die modernen Ideen gedrängt hat. Für diese blind in verba magistri schwörende Menge stellt die Allocution einen Schwertschlag wie denjenigen St. Michaels gegen den Bösen dar, welchem die Allocution die Ehre einer ausdrücklichen Erwähnung (unter dem Titel nequissimus) angethan hat. Diese Partei sucht den dreizehnten Leo Schritt vor Schritt zu dem Standpunkte Pio Nonos zu drängen und ihn zum Erbfeinde der neuzeitlichen Staats-, Gesellschafts-, Wissenschafts- und Moralbedürfnisse zu stempeln. Für sie würde es ein Tag des Jubels sein, an welchem der heilige Vater im vollen Ornat das Interdikt über Italien ausspräche, den großen Bann gegen alle Liberalen schleuderte und dann den Staub Roms von seinen Füßen schüttelte. Es ist aber nicht zu befürchten, daß die Erfüllung dieser Wünsche nahe sei — ausgenommen den Fall eines Krieges, an welchem Italien theilzunehmen hätte. Nur in diesem Falle dürften dem leicht erregbaren und fränklichen Papste die Gefahren seines Verbleibens inmitten Italiens als groß genug erscheinen, um anderswo größere Sicherheit zu suchen. In jedem anderen Falle wird er bleiben, weil er sehr wohl weiß, daß er nach Gefallen, wie Petrus, „aus dem Gefängniß“ gehen, aber nicht wieder in dasselbe zurückkehren könnte.

## Das große Nationalfest.

Paris, 15. Inf.

Das gestrige hundertste Nationalfest verlief in großartiger Weise programmgemäß und nur mit geringen Störungen durch die Boulangisten. Selbst die Ungunst des Wetters (es gingen häufig Regengüsse nieder, namentlich während der Hauptfestlichkeit und während der Militär-Revue) konnte der Feier nur wenig anhaben, da die Bewegung in den Straßen wegen der Anwesenheit von vielen Provinzialen und von Fremden auf der Weltausstellung eine ununterbrochen enorme war. Die Ausstellung war allerdings nicht so besucht, als an anderen Feiertagen, und meist waren es die bäuerliche Bevölkerung und die Kleinbürger von Paris, welche in den Galerien und auf den Plätzen zu sehen waren. Den Leuten aus den Kolonien wurde gestern ein Freidiner gegeben, und so konnte man unter Anderen an langen Tischen ganze Gruppen von Negern, Anamiten, Chinesen u. s. w. in ihren malerischen Kostümen sehen. Abends herrschte wieder großes Menschengedränge auf der Ausstellung, als der Eiffelturm, die Brunnen und die Rasenplätze glänzend beleuchtet waren und einen märchenhaften Anblick boten. In der Stadt selbst herrschte den ganzen Tag und den ganzen Abend außerordentliches Leben und Bewegung. Die öffentlichen Gebäude und auch die weitaus größere Zahl der Privatgebäude waren festlich besetzt.

Schon zeitig Morgens kündigten Kanonenschüsse den Beginn des Festes an. Bald darauf sah man die Vereine und Gesellschaften mit Musik und Banner die Gassen und Straßen der Stadt durchziehen. Die erste Demonstration machten Boulangisten. Sie versammelten sich, mit Nelken im Kopfloche, mehrere Hundert an der Zahl, vor dem Lokal des boulangistischen Blattes „La Presse“ und begannen Hochrufe auf Boulanger auszubringen und dann „En revenant de la revue“ zu singen. Da einzelne Republikaner piffen und „Nieder mit Boulanger!“ riefen, wurden sie angefallen, mit Stöcken und Parapluies mißhandelt und ihnen die Hüte eingetrieben. Obwohl ein Polizeiposten nahe genug ist, kamen die Sicherheitswachleute meist erst an, als die Balgerei zu Ende war. Die Boulangisten wurden darauf rasch zerstreut. Minder gut ging es der Polizei vor der Straßburg-Statue auf der Place de la Concorde, wo Deroulede und sein boulangistischer Anhang erschienen waren, um Kränze niederzulegen und für Boulanger zu demonstrieren. Etwa zehntausend Personen hatten sich auf der immensen Place de la Concorde in der Nähe der Statue angeammelt. Die Mehrzahl der Anwesenden hatte rothe Nelken im Knopfloche. Die boulangistischen Abgeordneten Laguerre, Sufini und Andere mit ihren Abgeordneten-schärpen schritten vor den Demonstranten einher. Auf dem Plage angelangt, brachen sie in Hochrufe aus. Dann bestieg Deroulede die Stufen, um zu sprechen. Kaum hatte er die Patrioten angesprochen, als Polizei-Kommissär Clément auf ihn zutrat und mit den Worten: „Neben werden hier nicht gehalten!“ Deroulede unterbrach. Dieser schwang seinen Hut und rief: „Es lebe die Republik! Es lebe der General!“ Die Menge atklamirte, worauf Sufini „Es lebe die nationale Republik!“ rief. Polizei-Kommissär Clément erhob die Hand und sagte: „Herr Deroulede, ich verhafte Sie!“ — „Warum?“ — „So lautet der Befehl, den ich erhalten habe.“ — „Ich habe aber doch keinen aufrührerischen Ausruf ausgestoßen. Ich rief: Es lebe der General! Sie wissen ja noch gar nicht, welchen General ich meinte. Uebrigens können Sie mich doch nicht hier so einsperren.“ — Polizei-Kommissär Clément faßte Deroulede. In diesem Augenblicke stürzte sich die Menge zwischen ihn und Deroulede. Einige würgten den Kommissär. Deroulede wurde in einen Fiaker gedrängt, der mit ihm forsfuhr. Entweder war nicht genügend Polizei anwesend oder die Agenten thaten nicht ihre Pflicht. Der Wagen Deroulede's wurde nicht angehalten, die Menge rief schreiend und johlend dem Wagen nach. Wo die Agenten einschritten, konnten sie nur wenig hindern. Einzelne Blätter erheben den Vorwurf, daß die Agenten gegenüber den Boulangisten nicht hinlänglich ihre Pflicht gethan haben. So verlief die Hauptdemonstration der Boulangisten, die aber natürlich nur von einem kleinen Theil des Publikums gesehen wurde und auf die Massen durchaus keinen störenden Einfluß nehmen konnte.

Die elsaß-lothringischen Gesellschaften und die Patrioten-Liquisten, die sich von den Boulangisten getrennt hatten, kamen dann mit ihren Kränzen und machten wie gewöhnlich ihre stumme Demonstration vor der Straßburg-Statue.

Die Hauptfestlichkeit war wieder die Militärrevue auf dem Longchamp vor dem Präsidenten der Republik und unter Kommando des Generals Souffier. Die Tribünen waren bereits um 10 Uhr Morgens besetzt. Die Wagenbewegung gegen das Longchamps währte aber bis kurz vor Beginn der Revue. Es war fast unmöglich, sich zu bergen, wenn Regen niederfiel. Im Zuschauerraum entstand ein großes Gedränge und ein Durcheinander, wobei es zu lauten Streitigkeiten zwischen einzelnen Per-

sonen und Gruppen kam. Das schlechte Wetter vermehrte die schlechte Laune der Unzufriedenen. Nachmittags hielten die Truppen ihren Einzug auf dem Longchamp und nahmen Aufstellung. Um halb 3 Uhr kamen, begleitet von Kavallerie, die Wagen der Präsidenten der Kammer und des Senates an. Madame Carnot war zuerst in derloge des Präsidenten erschienen. Gegen drei Uhr trat der Präsident der Republik in einem Wagen à la Daumont ein. An seiner Seite hatte der Kriegsminister Freycinet Platz genommen. Als der Präsident sich an der Brüstung der offiziellen Tribünen zeigte, wo die Abgeordneten, die Gemeinderäthe, Beamten und andere der Regierungspartei angehörige Personen Platz genommen hatten, erhoben sich sehr stürmische Hochrufe auf Carnot und die Republik. Wie gewöhnlich dankte der Präsident der Republik ruhig lächelnd und nach allen Seiten hin sich neigend, während die Truppen das Gewehr präsentirten, alle Trompeter schmetterten, alle Musikbänder die Marseillaise spielten und vom Mont Valerien her Kanonenschüsse dröhnten. Die Zuseher auf der Tribüne des Präsidenten waren diesmal anders als in früheren Jahren zusammengefaßt. Es fehlten fast alle Botschafter der Großmächte. Der russische, österreichisch-ungarische und deutsche Botschafter sind verreist. Die Vertreter der anderen Mächte und diejenigen der kleineren Staaten waren dagegen anwesend. Das größte Interesse riefen jedoch diesmal die anamitischen Prinzen in ihren malerischen Kostümen, der Negerkönig Dinah Salifou mit seiner Gattin und andere afrikanische und asiatische Prinzen hervor. Dieselben waren von dem Präsidenten der Republik auf seine Tribüne geladen worden. Nachdem der Präsident der Republik Platz genommen hatte, nahm General Sauffier die Revue ab. Um halb 4 Uhr begann die Defilirung der Truppen. Wie gewöhnlich, wurden einzelne Truppenabtheilungen, namentlich die Offizierschule in St. Cyr und die Landwehr, für welche das Publikum eine besondere Vorliebe zeigte, lebhaft begrüßt. Das einstimmige Urtheil geht übrigens dahin, daß die Truppen sich durch gute Haltung und Präzision der Bewegungen auszeichneten. Ungeachtet des ungünstigen Wetters ging das Defilé sehr gut vorüber. Auch in diesem Jahre zeigten die Truppen sehr bemerkenswerthe Fortschritte. Ueberhaupt war die Revue ein in jeder Hinsicht sehenswürdiges militärisches Schauspiel. Man hatte in diesem Jahre ein Detachement der Tirailleurs aller Kolonien gebildet. Diese Soldaten in ihren malerischen Kostümen, sowie die arabischen Reiter wurden vom Publikum ebenfalls lebhaft begrüßt. Das Interessanteste vom militärischen Standpunkte war das Defilé der Linien-Infanterie, welche sich durchaus korrekt und tüchtig zeigte und alle Anerkennung der Militärs fand. Der Vorbeiritt der Reiterregimenter hatte diesmal große Wirkung. Alle Kavalleristen, welche auf dem Longchamp massirt waren, ritten in scharfem Galopp auf einmal vor die Tribüne des Präsidenten, wo sie plötzlich Halt machten und den Präsidenten durch Senkung ihrer Säbel begrüßten. Dieses Schauspiel rief geradezu frenetischen Beifall hervor. Der Präsident dankte dem General Sauffier und verließ die Tribüne.

Die Heimfahrt des Präsidenten gab wieder zu lebhaften Hochrufen Anlaß, auch auf dem Wege zum Elysee wurde der Präsident mit Hochrufen begrüßt, doch versuchten die Boulangisten in der Nähe des Elysees auch eine Gegendemonstration, indem einzelne Pfeiffe hörbar wurden. Die Ruhestörer wurden jedoch von der Polizei rasch vertrieben. Das Publikum strömte nun von dem Longchamp nach der Stadt zurück. Diese war gegen Abend wieder außerordentlich belebt. Die ganze Place de la Concorde was durch von Laterne zu Laterne schön geschwungene Lichtstränge beleuchtet. Von dort aus liefen die Lichtquirlen bis hinauf zum Arc de Triomphe, die Bäume der Champs Elysees waren mit Tausenden und aber Tausenden von Lampions behängt. Hier versammelte sich das nach Tausenden zählende Volk, füllte den ganzen Platz und die riesigen Avenuen. Der Wagenverkehr war fast gänzlich eingestellt worden, so daß das Publikum ungestört promeniren konnte.

Später wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt, welches das Publikum von hier sehen konnte. Alle Blicke richteten sich jedoch nach dem Eiffelturm, von dem aus elektrische Lichtstrahlen nach allen Richtungen ausgingen und dessen beleuchtete Laterne sich fast wie ein glänzender Himmelskörper ausnahm. Auf allen öffentlichen Plätzen in der Stadt hatten sich Musikbänder placirt, und da tanzten die Leute bis gegen Morgen. Die Gastwirthe stellten Tische und Sessel oft ganze Gassen entlang auf. Ueberall gab es Leute, welche sich an diesem Tage gütlich thaten. Von großen Unglücksfällen oder sonstigen großen Störungen hat man bis jetzt nichts vernommen. Aus allen Bezirken wird gemeldet, daß der 14. Juli in größter Ordnung

verlief. Nur der „Gil Blas“ meldet, ein Konditor in der Rue Royale hätte bloß italienische und deutsche Fahnen ausgestellt. Eine Bande junger Leute begehrte die Entfaltung einer französischen Fahne, und da es nicht geschah, zerbrach sie Stühle, Tische und Gläser. Endlich, als ein Turner die französische Fahne ausstreckte, wurde der Spektakel unter den Rufen „Vive la France!“ beendet.

**Tagesereignisse.**

Bukarest, den 18. Juli 1889.

**Tageskalender.**

Freitag, 19. (7.) Juli.

Röm.-Kath.: Mamertus. — Protestanten: Ruth — Griech-Orth. Thomas.

Witterungsbericht vom 18. Juli. Mitteltemperaturen des Tages 18 Grad, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 16,5 Früh 7 Uhr + 18,5 Mittags 12 Uhr. + 26. Baromet. Stand 764. Himmel blau.

**Ein Ausflug J. M. der Königin.** Dem Amtsblatte entnehmen wir nachstehende Depesche des Generals Greceanu an den Ministerpräsidenten Catargiu: „Monrepos, 5. (17.) Juli 1889. Ihre Majestät die Königin hat heute in Gemeinschaft mit ihrer Mutter, der Fürstin-Witwe von Wied, dem Fürsten und der Frau Fürstin von Wied einen Ausflug nach Kreuznach unternommen, von wo sie Abends nach Segenhaus zurückzukehren gedenken.“

**Personalnachrichten.** Der neue Delegirte Rumäniens in der europäischen Donaukommission, Herr J. Balaceanu, begibt sich in den nächsten Tagen nach Galaz. — Der Regierungskommissär bei dem Credit financier urban in Jassy, Herr Stelianu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Präfekt des Distriktes Muscel, Herr Popescu, hat sich auf seinen Posten begeben. — Der Präfekt des Distriktes Blasca, Herr Bariano, ist hierselbst eingetroffen und gestern Nachmittag vom Minister des Innern in längerer Audienz empfangen worden. — Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Herr Mittilineu, wird in der nächsten Woche hier erwartet, ebenso der rumänische Gesandte in Paris, Herr Alessandri, der sich nach kurzem Aufenthalte in Bukarest auf seine Besizung in der Moldau begeben wird. — In den nächsten Tagen begibt sich der Präsident der Ephorie der Zivilspitäler, Herr Nicol. Blaramberg, ins Ausland zur Herstellung seiner Gesundheit.

**Ministerrath.** Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Catargiu fand gestern ein Ministerrath im Palais des Ministeriums des Innern statt. — Der Ministerrath hat aus Sparsamkeitsrücksichten beschlossen, alle staatlichen Neubauten in diesem Jahre auf staatlichem Grunde zu errichten.

**Aus dem Ministerium des Innern.** Wie uns mitgetheilt wird, ist die Auflösung des obersten Sanitätsrathes nur noch eine Frage der Zeit. Der Minister des Innern arbeitet schon zu diesem Behufe seit mehreren Tagen mit Dr. Alexianu. — Der „Const.“ will wissen, daß Herr Baleanu, gegenwärtig Direktor der Gefängnisse, auf Veranlassung des Herrn Catargiu diesen Posten mit dem eines Präfekten vertauschen wird.

**Aus dem Domänenministerium.** Der Domänenminister hat eine Kommission beauftragt, die Weingärten der Distrikte Dolj und Olz zu durchforschen, um zu konstatiren, ob dieselben von der Phylloxera heimgesucht sind.

**Aus dem Unterrichtsministerium.** Der Kultus- und Unterrichtsminister Boerescu hat gestern in Begleitung seines Generalsekretärs, des Primars der Hauptstadt und zweier Architekten die freien Plätze auf dem Elisabethboulevard in Augenschein genommen. Auf diesen Plätzen sollen nämlich Schulbauten aufgeführt werden. — Der Unterrichtsminister hat dem Gesuche der Direktoren der hiesigen Lyceen Folge gegeben und angeordnet, daß die Repetenten aus einem oder zwei Lehrgegenständen zu einer Nachprüfung im Herbst zugelassen werden, wenn sie sonst die Medialnote 6 haben.

**Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten.** Die Ernennung des Ingenieurs und Deputirten Cost. Olanescu zum Minister der öffentlichen Arbeiten dürfte sofort nach der Rückkehr Sr. Maj. vor sich gehen.

**Militärisches.** Der Kommandant der hiesigen Garnison hat mittelst Circulars den Offizieren unter sagt, von nun an beim Grüßen das Käppi zu lüften, selbst wenn der Gruß einer Dame gilt.

**Consularisches.** Der gegenwärtige Vizekonsul in Pest, Herr Stamate Stamatiade, soll demnächst zum Generalkonsul in Kustschuf ernannt werden.

**Ernennungen.** Zum Direktor der Staatsmünzen und der Stempelfabrik ist der gegenwärtige Finanzsubinspektor Danielopol ernannt worden. Dieser Posten wurde durch das Gesetz vom 11. (23.) Juni geschaffen. — An Stelle des Herrn P. Zamfirescu ist Herr Ant. J. Draghiei zum Staatsadvokaten erster Klasse bei den gerichtlichen Instanzen des Distriktes Jassy ernannt worden.

**Aus dem Gemeinderathe.** Der Primar der Hauptstadt, Pache Protopopescu, beabsichtigt dem Gemeinderath demnächst die Frage bezüglich der Ernennung einer Kommission zum Zwecke der Verifizirung der Gemeindecapitulationen vom Jahre 1881 zu unterbreiten. Diese Absicht ist auf den Ausgang des Refurses zurückzuführen, den die Mitglieder des Gemeinderathes vom Jahre 1881 gegen das Urtheil des Obersten Rechnungshofes eingelegt haben, das sie bekanntlich zur Zahlung einer Summe von 497.000 Francs verurtheilte, aber dadurch, daß der Kassationshof den obersten Rechnungshof in dieser Frage für incompetent erklärte, außer Kraft gesetzt wurde. — Allen Priestern der Bukarester Parochie ist seitens der Primarie ein Circular zugegangen, in welchem dieselben ersucht werden, für das Nachtschlaf, dessen Bau bereits fertiggestellt ist, Subskriptionen zu eröffnen, damit das nöthige Mobiliar angeschafft werden könne.

**Vom „Monitor oficial“.** Die Kommission, welche beauftragt ist, eine Gesetzesvorlage bezüglich der Reform der Administration des „Mon. of.“ vorzubereiten, arbeitet täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Als Basis der Arbeiten dient das vom interimistischen Sekretär des Ministeriums des Innern, Herrn Peucovici, ausgearbeitete Reglement, welches gegen 400 Seiten umfaßt.

**Vom der Polizeipräfectur.** Der Direktor der hiesigen Polizeipräfectur, Herr Carlova, hat einen einmonatlichen Urlaub erhalten. Während seiner Abwesenheit wird der Polizeinspektor Orescu die Funktionen des Direktors versehen. — Der Polizeipräfect Oberst Algiu besichtigte vorgestern die Kaserne der berittenen Gendarmen und sprach sich über die Ordnung und Reinlichkeit, sowie über das gute Aussehen der Mannschaft und den Gesundheitszustand der Pferde sehr befriedigt aus.

**Vom der Remonte für die Armee.** Im Laufe der künftigen Woche trafen in Unghezi 1200 Pferde, die für unsere Armee im Auslande angekauft worden sind, ein. Von diesen Pferden werden 1000 Stück an die Calarasciregimenter und 200 an die Artillerie abgegeben werden. Ein anderer Pferde-transport in der Stärke von 650 Stück trifft zu Anfang des künftigen Monats hier in der Hauptstadt ein.

**Einer der Ephoren der Civilspitäler.** Herr J. Cantacuzeno, hat gestern dem Minister des Innern seine Demission überreicht. Die Ursache derselben sollen Meinungsverschiedenheiten sein, die zwischen dem Demissionär und Herrn Blaramberg in Betreff vieler Verwaltungsfragen herrschen.

**Der Gemeinderath von Campulung** soll aufgelöst werden. Aus welchem Grunde wird nicht gesagt.

**Vom Gestüt Nucet.** Wie verlautet soll Major Zisman mit dem Posten eines Direktors des Gestüts Nucet betraut werden. — Rittmeister Cortescu vom ersten Koschioriregiment ist zum Direktor des Nuceter Remontedepots ernannt worden.

**Die hiesigen Universitätsstudenten** sind für morgen Abends zu einer Versammlung einberufen, in welcher die Delegation gewählt werden wird, welche die rumänische Universitätsjugend bei der am 5. August stattfindenden Einweihung des neuen Lokales der Sorbonne vertreten soll.

**Vom der Eisenbahn.** Die Generaldirektion der Eisenbahnen bringt mittelst Anschlages in Erinnerung, daß seit dem 1. Juni d. J. ein Vergnügungszug mit 50prozentiger Reduktion von Bukarest nach Campina, Comarnic und Sinaia an jedem Sonnabend, sowie am Vorabend eines Feiertages Nachmittags 5 Uhr 10 Minuten abgeht. Dieser Vergnügungszug, der die Strecken Bukarest und Sinaia in 2 Stunden 59 Minuten zurücklegt, nimmt auch Gepäck unter denselben Bedingungen wie die gewöhnlichen Züge auf.

**Duelle.** In Folge eines heftigen Wortstreites zwischen dem Oberleutnant Prasa und dem Lieutenant Baranga hat der Erstere dem Letzteren seine Sekundanten gefendet. Nähere Details fehlen bis jetzt noch. — In Folge der heftigen Entgegnung, die der Artikel des „Const.“ für Herrn Pancovescu seitens des „Nationalul“ erfahren, hat Herr Papanihalopol, der Verfasser jenes Artikels, die Herren Major Culcer und Nikol. Cortez ersucht, von dem „Nationalul“ Rechenschaft zu verlangen. — In Tulcea fand dieser Tage zwischen dem Dr. Manitea und Herrn Stefan Borsch ein Pistolenduell auf zehn Schritte Distanz bei zweimaligem Kugelwechsel ohne Resultat statt.

**Die Wasserleitungsmisere** in Galaz hat endlich vorgestern ihr Ende erreicht, indem die schadhafte gewordenen Leitungsröhre entfernt und durch neue ersetzt worden sind.

**Abnorme Hitzegrade.** Die Hitze ist fortdauernd unerträglich. Das Thermometer zeigt im Schatten auf 36 bis 39 Grad Reaumur in Bukarest, Giurgiu, T. Magurele, Braila, Galaz, Slatina etc. Die niedrigste Temperatur war dieser Tage in Cozia und Uralz mit 12 Grad Reaumur.

**Diebstahl auf dem Bahnhofe.** Der Polizei ist es geglückt, einen gewissen Popescu dingfest zu machen, welcher sich ein Geschäft daraus machte, Handkoffer der Passagiere zu stehlen. Der Dieb gesteht, 22 Koffer gestohlen zu haben; wiederentgefunden hat man bisher nur 11 Stück. Unter den nichtgefundenen gestohlenen Objekten befinden sich auch die dem Herrn Lecca vor zwei Wochen entwendeten Schriftstücke. Befragt, weshalb er sich so consequent auf den Diebstahl von Handkoffern verlegt habe, erwiderte der Dieb, daß er, da er keine Beschäftigung habe, sich doch die Mittel zum Lebensunterhalte verschaffen mußte. Popescu genießt vom Staate eine jährliche Pension von 500 Francs und ist mit der militärischen Verdienstmedaille für 12 in der Armee geleistete Dienstjahre decorirt.

**Zum Diebstahl in der Strada Zaraf.** Zu dem von uns gestern gemeldeten Diebstahlsversuche in dem Comptoir des Nae Anastasiu in der Strada Zaraf haben wir nachzutragen, daß der Dieb Wilhelm Abodi heißt und früher im Etablissement Oppler als Biletteabnehmer bedienstet war. Derselbe ist 25 Jahre alt, verheirathet und Vater zweier Kinder. Die von einzelnen Blättern gebrachte Nachricht, daß der greise Vater des Abodi, — derselbe soll 70 Jahre alt sein — Ausräger des „Bukarester Tagblatts“ sei, ist nicht wahr. Der Genannte ist nie Ausräger bei uns gewesen.

**Selbstmord.** Der Direktor des Jassyer Creditfinciar urban, Senator Alexander Gheorghiu, hat sich gestern Vormittag in Jassy entleibt. Die Ursache dieses Selbstmordes ist wohl in dem zerrütteten Stand des von ihm geleiteten Kreditinstituts zu suchen.

## Theater.

**Vom Nationaltheater.** Wie verlautet, wird das Nationaltheater seine Winterstagnone mit dem Sophokleischen „König Oedipus“ eröffnen. Die Titelrolle soll Herr Nottara spielen.

**Theater in E.-Severin.** Aus dieser Stadt wird uns geschrieben: Unsere Theaterfaison gestaltet sich immer lebhafter. Die Direktion versteht es, das regste Interesse des Publikums wachzuhalten; so hat sie uns in der Person des Gesangscomikers Ramauf vom deutschen Theater in Budapest eine neue hervorragende Kraft acquirirt. Herr Ramauf debutirte als Iftván in „Ihr Korporal“ und errang sich durch seine mustergiltige Leistung sowohl in schauspielerischer als gesanglicher Beziehung sofort den allgemeinen Beifall. Von noch höherem Werthe war seine Interpretation des Rip-Rip in der gleichnamigen Operette. Hier lernten wir ihn als wirklichen Künstler schätzen. In den beiden genannten Vorstellungen behaupteten auch die übrigen Mitglieder ehrenvoll ihren Platz, nur würden wir der Darstellerin der Gräfin in „Ihr Korporal“, so eingenommen wir sonst von ihrem Talent sind, etwas mehr Reserve anempfehlen. Jedes Zuviel erzielt die entgegengesetzte Wirkung. Herrn Direktor Knaaf unser spezielles Compliment für die prächtige Inszenirung der Operette. Den Glanzpunkt der Saison bildete entschieden das Benefize des beliebten Regisseurs Nied, welchem zu diesem Zweck ein Original-Schwank „Ein kleines Mißverständnis“, von dem hiesigen pensionirten königl. rumänischen Regimentsarzt Dr. Haket zur Verfügung gestellt wurde. Das lustige Stück hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Autor, ein Greis im 81. Lebensjahre, wurde hervorgehoben und sah sich gezwungen, für die ihm gebrachte Ovation in schwungvoller Rede seinen Dank auszudrücken. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieses humorvolle Werk aus der Feder unseres hochverehrten Mitbürgers hier noch öftere Wiederholungen erleben und sich auch an anderen Bühnen Eingang verschaffen wird.

### Der Lottogewinner Farkas in Haft.

Aus Temesvár, 16. Juli, wird gemeldet: Farkas, der glückliche Lotteriegewinner, ist mit dem Frühzuge hier eingetroffen und wurde sofort durch den Untersuchungsrichter Bozary einvernommen. Das Verhör dauerte volle vier Stunden und soll Farkas während desselben stets seine Ruhe und Sicherheit bewahrt haben und durchaus nicht ermüdet gewesen sein, indeß sich bei Bozary alle Anzeichen der Erschöpfung einstellten. Nach Beendigung des Verhöres ersuchte Farkas, man möge ihm die Protokolle vorlesen und Bozary kam diesem Verlangen nach, obwohl es ihm außerordentliche Mühe bereitete, die mehrere Bogen füllenden Fragen und Antworten zu verlesen. Farkas unterschrieb, nachdem er mehrfache Korrekturen vornehmen ließ, mit sicherer Hand und fragte: „Was wird nun mit mir geschehen?“ „Ich sehe mich genöthigt, mit Rücksicht auf eine etwaige Kollisionsgefahr die Untersuchungshaft gegen Sie zu verhängen!“ erwiderte Bozary. Auch diese Erklärung machte auf Farkas keinen sonderlichen Eindruck. Er lächelte und sagte: „Es ist merkwürdig! Die Lotterie ist doch da, damit man einmal gewinnt. Gewinnt

Jemand endlich, so will's kein Mensch glauben, daß es mit ehrlichen Dingen zugegangen ist!“ — Er schrieb an den Advokaten Julius Nianezny einen Brief, worin er diesen bat, seine Vertretung zu übernehmen, ließ sich Cigarren und Cigarretten holen und folgte dann dem Kerkermeister, der ihm ein besseres Zimmer anwies, in dem Farkas vorläufig verbleibt. — Es war, so wird aus Temesvár in einem Bericht der dortigen „Temesvarer Zeitung“ erklärt, sofort klar, daß es bei der Ziehung nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könne. Die Nachricht, daß die Budapester Stadthauptmannschaft an die Wiener Polizei-Direktion amtlich berichtet hatte, die Temesvarer Ziehung sei vollkommen legal verlaufen, beruht auf einem Irrthum, denn die Wiener Polizei-Direktion hat sich um die Sache wenig gekümmert und die Budapester Ober-Stadthauptmannschaft geht die Geschichte Nichts an. Das Resultat der bisherigen Untersuchung wird streng geheim gehalten und es dringt hierüber nichts Authentisches in die Oeffentlichkeit. Seit gestern haben sich die Verdachtsmomente, daß man es hier thatsächlich mit einem tollkühnen Betrugs-Unternehmen zu thun hat, bedeutend vermehrt. Unverständlich wäre es aber, daß, wenn gegen Farkas ein Haftbefehl erlassen wurde, der Controlor Büspöty noch immer unbehelligt geblieben ist, trotzdem derselbe eingestand, den mysteriösen fremden Knaben zur Ziehung in den Saal gebracht, den Waisenknaben Niciphor hingegen weggeschickt zu haben, und trotzdem es festgestellt ist, daß der betreffende Bursche, welcher etwa 14 Jahre alt schien, aber bei genauer Betrachtung den Eindruck eines noch älteren, schlecht entwickelten Individuums macht, die Uniform der Waisenknaben (Segeltuchanzug und Lederkappe) trug. Dieser Umstand hätte doch Büspöty unbedingt auffallen müssen, wenn er rechtlich und in guter Meinung gehandelt hätte. Gleichfalls nur als Gerücht registriren wir, das Stubenmädchen im Hotel „Kronprinz“ soll in Büspöty jenen Mann erkannt haben, welcher bei der im Hotel wohnhaft gewesenen unbekanntem Frau und jenem Burschen mehrere Stunden hindurch verweilt hat. Sie soll ihm dies bei ihrer Confrontation sogar vor dem Untersuchungs-Richter in's Gesicht gesagt haben. Büspöty steht einer solchen Menge von gravirenden Momenten gegenüber, daß er von deren Wucht wahrscheinlich auf die Anklagebank gedrängt werden muß. Auf welche Weise der Betrug bei der Ziehung verübt worden sein mag, darüber sind in den mit der Lotto-Manipulation eingeweihten Kreisen mehrfache Versionen im Umlauf. Jede dieser Versionen aber beruht auf der willkürlichen Supposition, daß einerseits von den Lottobeamten zummindestens Büspöty in einen großen Betrugsplan verwickelt war und daß andererseits von Seiten der Lottokommission mit größter Sorglosigkeit vorgegangen wurde, indem weder die präventiven, noch die nachträglichen Controlmaßregeln mit jener Accurateffe bewerkstelligt wurden, welche dem Wesen des Lottos entspricht. Die Unterschlebung der präparirten Nummern, wenn eine solche stattgefunden, kann entweder ein Taschenspielerstückchen oder derart ausgeführt worden sein, daß der gedungene Complice, der „Knabe aus der Fremde“, einzelne, ihm vorher bezeichnete Metallkapseln aus dem durch zwei Glasscheiben gebildeten Glücksrade herauszog. Es gibt unter den die Nummern bergenden Metallkapseln offenbar abgenützte und neue, welche durch ihre tiefbraune oder lichtere Farbe erkenntlich sind, und es ist nicht ausgeschlossen, daß bei einem auffällig verübten Betrug auch dieser Umstand benützt worden ist. Jetzt erst kommen auch die zwei früheren Terno-Treffer Farkas', welche derselbe bei der Temesvarer Ziehung mit 36.000, beziehungsweise 12.000 fl. gemacht hat, bedenklich vor. Man munkelt von Wahrnehmungen, welche dafür sprechen, daß die jetzigen Verdachtsmomente schon früher ihre Berechtigung gehabt hätten. Es soll bei einer noch vor drei Jahren stark verschuldeten Amtsperson seit Jahresfrist plötzlich ein Wohlstand wahrzunehmen sein, dessen Ursprung beim besten Willen nicht als unbedenklich betrachtet werden kann. . . . Mit einem Worte, gerade das Interesse der ehrlichen Beamten fordert es dringend, daß die Untersuchung energisch und rasch geführt werde. — Im weiteren Verlauf des Verhöres wurden heute 7 Uhr Abends Joseph Büspöty, Lotto-Controlor, und Karl Szubottits, Lotto-Official, in Untersuchungshaft gesetzt. Morgen sollen die Frau und das Kind, welche bei der Lottoaffaire die Hand im Spiele hatten, eruiert werden. — Aus Budapest wird uns unter dem heutigen telegraphirt: In der Angelegenheit des großen Loses nimmt man als gewiß an, daß die subalternen Beamten die Leichtgläubigkeit des Beamten, welcher die Ziehung der Lotterie leitete, mißbraucht haben und daß der Knabe dem Präsidenten der Kommission die schon gefälschten Nummern überreicht habe.

## Wunderdoktoren.

Man wird bald große Mühe anwenden müssen, um krank zu sein, oder gar um alt zu werden, denn der Pariser Gelehrte Brown-Séguard beschäftigt sich, wie wir unseren Lesern bereits mitgetheilt haben, allen Ernstes damit, den Menschen die verlorene Jugend wieder zu verschaffen. Nicht minder interessant sind die hypnotischen Versuche des Professors Charcot. Die Wissenschaft schmeichelt sich, bald das Nervenleben beherrschen und reguliren zu können. Wir werden jung, schön und geistreich bis zum Tode bleiben, der erst sehr spät eintreten wird. Herrliche Ausichten das! Wenn sie sich nur nicht als Chimären erweisen!

Die meisten unserer Leser werden wissen, daß es schon in früheren Zeiten Männer gegeben hat, die sich mit den sogenannten geheimen Wissenschaften, das heißt mit derartigen Wunderkuren beschäftigt haben. Da war in erster Linie Graf Cagliostro, ein Mann, der nicht das profunde Wissen eines Brown-Séguard besaß, aber doch alle Krankheiten heilen und das menschliche Leben bis in die Unendlichkeit verlängern zu können vorgab. Plaudern wir ein wenig von diesem Italiener aus Palermo. Er war einer der interessantesten und merkwürdigsten Abenteurer, die es jemals gegeben hat. Sein Geheimniß bestand darin, Glauben für seine Wunderkuren zu erwecken. Er versuchte den Leuten weiszumachen, daß er sie geheilt habe und Viele glaubten ihm das bis an ihr seliges Ende.

Die meisten Leser werden auch wissen, daß der wahre Name Cagliostro's eigentlich Joseph Balsamo war. Die Barmherzigen Brüder hatten ihn einst einige ärztliche Handgriffe gelehrt; allein seither hatte er sich so vielen Beschäftigungen hingegeben, daß selbst ein Untersuchungsrichter den Kopf verloren hätte, wenn er einen klaren Einblick in diesem verwirrten Lebenslauf gesucht hätte.

In Rom ließ ihn der Zufall die Tochter eines Postamentierers, Namens Felician, die schöne Lorenza kennen, welche er heirathete und die er mit leichter Mühe zu seiner Helfershelferin machte. Eine Frau, die so schöne Augen hat, ist sehr mächtig. Der unternehmende Wunderdoktor selbst aber durchzog Europa und den Orient und fand überall eine Menge von Leichtgläubigen, denen er weismachte, daß er die Magie studire. Im Juli des Jahres 1781 besand er sich in Straßburg, wohin ihn Cardinal Rohan gesandt hatte, um die Heilung seines Oheims, des Prinzen von Soubise, zu versuchen. Der Prinz-Marschall befand sich in der That in einem sehr üblen Zustande, da seine Beine aufgebrosen und beinahe schon brandig waren. Er befand sich so übel, daß man bereits die Balletmädchen fortgeschickt hatte, die ihn beständig umgaben und daß ihn dafür der Pfarrer sehr häufig besuchte. Man erzählte dem Sterbenden von dem neuen Vesulap. „Geht zum Teufel“, sagte er, „ich habe keine Lust, mich von Hexenmeistern behandeln zu lassen.“

Cagliostro, auf dieser Seite geschlagen, gab deshalb den Muth nicht auf. Niemand that es ihm an Kühnheit in der Aufschneiderei gleich. Er gab sich für so alt aus, wie der ewige Jude und behauptete steif und fest, daß er Jesus, als derselbe noch ein Kind war, geweissagt habe, man werde ihn kreuzigen.

Der Cardinal Rohan setzte unbegrenztes Vertrauen in ihn. Der kühne Abenteurer versprach ihm, daß er die Diamanten des berühmten Halsbandes der Königin in solcher Weise vergrößern werde, daß sie den hundertfachen Werth haben würden. Je abenteuerlicher die Verheißungen des Charlatans wurden, desto mehr vergrößerte sich sein Anhang; alle Welt hoffte und erwartete Etwas von ihm. Endlich wurde er wegen der Halsbandgeschichte vor Gericht gestellt, aber auch da verblüffte er durch die Kühnheit seiner Angaben. Beweis dafür folgendes Fragment aus dem Verhöre des Thaumaturgen, welches der Untersuchungsrichter Crosne mit ihm vornahm:

„Haben Sie sich nichts vorzuwerfen, mein Herr? fragte ihn der Richter, worauf Cagliostro entgegnete: „Eine einzige That belastet mein Gewissen.“ — „Welche ist das?“ — „Die Ermordung des Pompejus. Wer im Grunde können Sie mir dieselbe nicht als Verbrechen anrechnen, da ich mich dabei streng an den Befehl des Ptolemäus gehalten habe.“ (Pompejus wurde bekanntlich im Jahre 48 vor Christi Geburt, nach der Schlacht von Pharsalus, auf der Flucht in Egypten erschlagen. Die Med.) — „Von diesem Verbrechen habe ich nichts gehört“ unterbrach ihn der geschichtsunkundige Richter, „muß schon zu den Zeiten meines Vorfahren geschehen sein.“

Berühmt ist eine seiner Verheißungen, welche er an einem Winterabend in Straßburg, der bei der Gräfin von Segur, vor der ersten Gesellschaft der Welt gehalten wurde, wieder besengrauen, mit Gold galonirten Heiss für entlachrothe, mit spanischen Spigen für die Verheißung folgte. Diamanten besetzte Schuhschnur



**Bunte Chronik.**

In seiner Desperation verließ denn auch Graf Ferdinand das Schloß in secreter Weise, bei Nacht und Nebel, und schwur zur Fahne. Er that sich in mancher Aktion hervor, war stets an gefährlicher Stelle und avancierte gleich zum Offizier, als der General erst seinen wahren Namen und Stand entdeckt hatte.

Stolz auf seine Meriten und gute Conduite kam Graf Ferdinand nach dem letzten Feldzug zurück und fand zu seiner grausamsten Enttäuschung und Consternation seine angebetete Comtesse als die Gemahlin seines Vaters, des Grafen Stephan.

Nun verkehrte sich die Affektion von beiden Seiten in Haß.

Graf Ferdinand vermochte es nicht, seiner jungen, schönen und stolzen Stiefmutter mit dem gebührenden Respekt und der gehörigen Courtoisie zu begegnen, und sie hinwiederum schien irritirt, den verloren geglaubten Sohn als braven Soldaten wohlgesittet und in seiner weißen Uniform gar schön und stattlich wieder zu sehen.

Sie fand nur zu bald Occasion und Pretexte, gegen ihn allerhand maliciöse Cabalen zu spinnen, da Graf Ferdinand sich plötzlich wieder in den Wirbel des allerwildesten Lebens stürzte und das Geld mit vollen Händen verschwendete, wie ein Wahnsinniger.

Die junge schöne Dame hatte, wie leicht zu verstehen war, den alten Herren vollständig zu dero Submission Diener gemacht und besaß die größte Proponderanz im Hause. Hatte sich doch sogar Graf Stephan entschlossen, den Winter jedesmal wieder in Wien zu verbringen, wo er ein kleines Palais besaß, nur damit die stolze Juno sich könne hofiren und adoriren lasse bei Ballen, Maskeraden, Schlitttagen, Concerten und Komödien, so man agirte.

Sie verstand es, den Grafen Stephan so gegen seinen Sohn zu influenciren, daß er nach einigen verben Remonstrationen seine Hand von diesem ganz zurückzog und ihn vollständig ohne Geld ließ.

Das war eine ganz desperante Lage, in die Graf Ferdinand gerathen war, die Adorirte verloren, den Vater verloren, von Gläubigern bedrängt, ohne Kreuzer Geld und, um das Malheur noch vollzumachen, Friede zwischen den Potentaten.

Schon war der junge Herr entschlossen, in die Türkei zu gehen und dort sein Glück zu versuchen, als er sich eines Besseren besann.

Er wollte der geliebten schönen Feindin den Triumph nicht gönnen, ihn vernichtet zu haben. Nein, wenn sein Vater und seine Stiefmutter ihn in der Misere abandonnirten, so sollten sie die Unehre davontragen, gleich ihm. Das gräßliche Paar war wiederum von Wien nach dem Schlosse im Böhmerwald übergesiedelt und Graf Ferdinand war ihnen gefolgt. In dem Städtchen Sandenburg arrivirt, das unter der Hoheit der Grafen von Brandau stand, vertauschte er seine Kleider gegen das abgerissene, geflickte Gewand eines Bettlers, hing sich eine Tasche um, schnitt sich einen tüchtigen Knotenstock und setzte sich am nächsten Sonntag vor die Kirchenthür.

(Schluß folgt)

**(Ein altes Wiegenlied.)** Es ist gewiß interessant, so manchem Sprich- und geflügelten Worte, wo dies nämlich überhaupt möglich ist, bis zu seinem Ursprunge nachzugehen. Reich ist besonders unsere Muttersprache an allgemein gebräuchlichen Sprichwörtern und Bezeichnungen, welche oft ziemlich hohen Alters sind und im Munde des Volkes mitunter dergestalt verändert wurden, daß sie fast kaum noch wiederzuerkennen sind. Welchen Deutschen hätte seine Mutter, als er noch „in Flügelleide“, nicht mit einem „Heidi puppeidi, heidi mei hu“ („Heia Popaia“ u. s. f.) in den Schlaf gesungen? Dieser sonderbare Gallimathias stammt aber aus dem Griechischen, heißt richtig „Heude mu paidion, heude mu pai“ (Schlaf, mein Knäbchen, schlaf, mein Kind) und ist der Refrain eines Wiegenliedchens, welches Theodora, die zweite Gemahlin Herzogs Heinrich II., genannt Jasomirgott, welche eine Nichte des griechischen Kaisers Flavius Manuel Komnenos war, ihren Sprößlingen stets vorzusingen pflegte, um sie einzuschlafen. Durch deren weibliches Gesinde wurden diese Worte volksthümlich und blieben es nun bereits über 700 Jahre!

**(Die Kosten des öffentlichen Unterrichtes in Preußen.)** Diese — mit Weglassung sämtlicher Unterrichtsanstalten der Armee und Marine — lassen sich auf mindestens 210,810.000 Mark berechnen; wahrscheinlich werden der Summe noch 3 Millionen hinzugefügt werden müssen. Bei einer Bevölkerung von mehr als 28 Millionen entfielen für Unterrichtszwecke auf den Kopf 7.444 Mark. Das ist ein sehr hoher Betrag. Rund kostet der Unterricht aber 211 Millionen Mark. Von den so bezifferten Kosten entfielen auf Universitäten 15,831.000 Mark, höhere Lehranstalten 29,148.500 Mark, Elementar-Unterricht 156,903.000 Mark, Fachschulen 8,927.000 Mark. Natürlich fällt der Dreiviertelbetrag auf Elementarschulen.

**(Ein eigenthümliches Gutachten.)** Bevor der Bau der ersten Eisenbahn in Deutschland, der am 7. Dezember 1835 eröffneten Linie Nürnberg-Fürth, in Angriff genommen wurde, ersuchte die bayerische Regierung u. A. auch das Ober-Medizinal-Kollegium um ein Gutachten über Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Betriebes für die Gesundheit. Dieses Gutachten, welches sich — dem „Frank. Courier“ zufolge — noch heute im Archiv der Nürnberg-Fürther Bahn befindet, lautete dahin, daß der Fahrbetrieb mit Dampfwagen im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu untersagen sei. Die schnelle Bewegung erzeuge unfehlbar eine Gehirnkrankheit bei den Passagieren, welche eine besondere Art des delirium furiosum darstellte. Wollten die Fahrenden dieser Gefahr trotzen, so müsse der Staat wenigstens die Zuschauer schützen. Der bloße Anblick eines rasch dahinfahrenden Dampfwagens erzeuge genau dieselbe Gehirnkrankheit; es sei deshalb zu verlangen, daß der Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens fünf Ellen hohen Bretterzaun umgeben werde u. s. w. Die bayerische Regierung hat seinerzeit wohlweislich davon Abstand genommen, das Gutachten zu veröffentlichen.

allein in Saer bin. Der Baron wird in einigen Tagen nachkommen. Das ist eine vereinbarte Thatsache. Er verläßt mich nicht mehr. In dem Augenblicke, wo ich abreiste, sagte er mir: „Sie wissen, daß sich der arme Baudrey auf dem Trockenen befindet. Das ist das Geheimniß seiner Flucht nach der Bretagne. Langon ist zu verkaufen. Wenn dieses Landgut Ihnen zufällig gefällt, so brauchen Sie sich diese Laune nicht zu versagen. Ihre Mittel erlauben Ihnen das.“ — Und sehen Sie nur, wie sich das Alles so gut trifft. Er fügte mit seiner gewohnten Höflichkeit hinzu: „Auf diese Weise werden wir, wenn Sie, wie es wahrscheinlich ist, wieder heirathen werden, Nachbarn bleiben, denn ich beabsichtige Saer zu behalten.“ — Sie begreifen nun, mein Freund, daß ich keine Ursache habe, mich zu geniren. Der Vorwand für meine Besuche ist gefunden. Ihr Schloß gefällt mir. Ich werde es mit Vergnügen zehnmal anstatt einmal besichtigen. Ich komme, mit einem Worte, ganz offen, um das Haus und — den Besitzer desselben zu besuchen.

Die Baronin war unwiderstehlich; sie hätte einen zum Tode Verurtheilten hingerissen. Sie war sprühend vor Lebhaftigkeit, Anmuth und Geist. Ihre Saphiraugen sprühten blaue Flammen, die einen Gleischer aufgethaut hätten.

Trotdem blieb ihr Geliebter aber zerstreut und begnügte sich damit, die Hand der schönen Witwe zu streicheln. Diese Zerstretheit frappte die Baronin, deren Argwohn erwachte. Sie bemerkte die

**(Wie tief soll die Verbeugung)** einer Tochter den Eltern gegenüber sein? Mit dieser schwierigen Frage hatte sich kürzlich ein russischer Richter zu befassen. Der Hausbesitzer von der Odesaer Vorstadt Bogajewka, Kryshanowskij verlangte durch den Friedensrichter Herrn Dian die Entfernung seiner Tochter aus seinem Hause, weil sie beim Grüßen sich vor ihren Eltern nicht verbeugen wolle. Auf Zureden des Richters erklärte sich der Vater bereit, seine Forderung zurückzunehmen, wenn seine Darja vor dem Richter ihn und ihre Mutter um Verzeihung bitten und die nach der russischen Sitte gebräuchliche Verbeugung machen wolle. Die Tochter befolgte das Verlangen des Vaters; als sie aber die übliche Verbeugung machte, schrie der Vater: „Niedriger, noch weiter hinunter mit dem Kopf! bis zum Gürtel!“ — „Nein“, sagte jetzt die Tochter, „so tief beuge ich mich nicht, und wenn ich aus dem elterlichen Hause muß!“ Der Richter befahl darauf der Tochter, das Haus ihrer Eltern binnen sieben Tagen zu verlassen. Darja besann sich hierauf eines Besseren und führte die gewünschte Verbeugung bis zum Gürtel aus!

**(Necht nette Zustände)** scheinen im englischen Gerichtswesen zu herrschen. So sagte, wenn man englischen Blättern glauben darf, kürzlich ein bekannter Richter in der City von London, als der Verteidiger eines Angeklagten sich an die „vorrtheilsfreie und intelligente Jury“ wandte, daß die englischen Geschwornen meistens eine „Gesellschaft von Eseln“ seien. Die Herren Geschwornen aber beschränkten sich darauf, sich bei der öffentlichen Meinung zu beklagen. Manchmal muß es auch ganz munter hergehen bei den Beratungen der englischen Jury; denn dieser Tage wurde ein Geschwornener zu vier Monaten Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt, weil er seinem Obmann beim „Argumentiren“ den Schädel entzweigeschlagen hatte.

**(Ein Berggipfel unter dem Hammer.)** Aus London wird geschrieben: Der Berg Snowdon, der viel besungene 3751 Fuß hohe Aussichtspunkt in Wales, den Luther und Coß unzählige Mal gezeichnet und gemalt, wurde gestern in höchst profaischer Weise in dem öffentlichen Steigerungslokal in Tolenhouse Yard an den Meistbietenden verkauft. Wie dieser unwirthliche Berggipfel überhaupt je in die Hände von Privaten gekommen, ist ganz unerfindlich. Der Grundbesitz umfaßt, wie der Auktionator mittheilte, 1500 Acres Bergland, ein Hotel, mehrere Hütten und Fischerei- und Wegerrechte; im Hotel wird das Bier zu 2 1/2 Sch. pro Flasche aus- geschickt und der Ertrag des Grundstücks ist 216 Pstrl. jährlich.

**(Weiteres vom Tage.)** Unfreiwillige Romik. In der „Volkszeitung“ vom 12. Juni zeigt Jemand an: Aus meinem Nachlaß aus freier Hand sofort zu verkaufen zc. — Aus einer Kritik. Fassen wir endlich unser Urtheil zusammen, so müssen wir bekennen: Dieses Erstlingswerk unseres jungen Dichters ist so vollendet, so reif in Form und Inhalt, daß es sein letztes zu sein verdient. — Aus Vorträgen. Meine Herren, als die ersten Weltumsegler von ihrer Reise zurückkehrten, bemerkten sie zu ihrem Erstnennen, daß ihre Uhren sämmtlich um einen Tag zu spät gingen.

auf dem Schreibtische offen daliegenden Schriften des Notars.

— Was lesen Sie da? fragte sie ihren Geliebten.

Er schob ihr die Papiere nachlässig hin und deutete:

— Lesen Sie.

— Darf ich?

— Ich habe vor Ihnen keine Geheimnisse.

— Ist das auch wahr?

Während sie plauderte, durchflog sie die Schriften des Herrn Durand.

— Die Lage ist ungünstig, sagte sie. War Ihnen dieselbe unbekannt.

— Sie war es bis heute Morgens.

— Und das ist der Grund Ihrer üblen Laune?

— Ist das nicht genügend, um Einen verstimmt zu machen?

Das Motiv war nicht unwahrscheinlich; der Herzog errieth das und gewann größere Sicherheit. Er begann sich übrigens von seiner Bestürzung über den unerwarteten Besuch zu erholen und sein Wesen nahm wieder seine gewohnte Grazie und Galanterie an. Das Beispiel der Baronin erhöhte seine Stimmung allmähig und die Lebhaftigkeit der schönen Blondine, ihr freimüthiges Lächeln, der Glanz, der von ihrer Persönlichkeit ausstrahlte, das Feuer ihrer Augen belebten ihn und fächelten wieder Begierden an, die er in seiner Seele bereits für ent- schlummert hielt.

(Fortsetzung folgt.)

**Gesüht.**

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

53. Fortsetzung.

— Lassen wir die Vergangenheit, sagte sie, begraben wir sie ein für allemal und geben wir uns der Freude unserer Vereinigung hin. Denken Sie daran, daß die Zukunft uns gehört, daß ich von jetzt ab, wann es mir beliebt, in dieses Haus kommen kann, wo ich bloß zitternd und verschämt, mit der Furcht einer möglichen Ueberraschung eintrat: bedenken Sie, daß wir nur noch den letzten Akt einer Komödie vor der Welt zu spielen haben, derjenigen der keimenden Sympathie eines Verhältnisses, das vor den Augen aller Welt seinen Anfang zu nehmen scheint, einer gegenseitigen Achtung, welche uns zu einander hinzieht, welche Freundschaft erzeugt, Liebe vorbereitet und wie alle Komödien mit einer Heirath endet. Ist denn das so schwer und halten Sie sich deshalb für beklagenswerth? Sie fragen mich nicht einmal, wie ich heute Morgens hierher kam, um Sie zu überraschen? Sie verbauern ja hier, mein Freund.

Der Herzog schien in der That nicht sehr animirt zu sein; die Ankunft Louisons beunruhigte ihn. Die Baronin war mitten in seinen Roman mit Yvonne, wie eine Schwalbe in ein Spinnweben gefallen.

— Sie müssen wissen, fuhr sie fort, daß ich

# Rumänischer Lloyd.

## Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 18. Juli 1889.

Unser Markt glich im Verlaufe seines heutigen Verkehrs seinem Vorgänger. Die Umsätze bewegten sich in den allerengsten Grenzen und die Kurse boten der Berichterstattung kaum nennenswerthe Fluctuationen. Bank-Aktien verkehrten zum Kurse von 1000 per Ultimo und 992 per Cassa, Dacia gingen zum Kurse von 265 um, Nationala notirten 235 nominell, während Baubanken außer dem Namen des Verkehrs standen. Ein sehr mäßiger Umsatz vollzog sich auf dem Gebiete des Anlagemarktes zu gleichmäßiger Notiz, während Devisen sich um eine Nuance versteiften.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 7% rurale Pfandbriefe 101<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, id. 5% 96—, 7% kädtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, idem 5% 92<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 5% perpet. Rente 97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5% amort. Rente 97—, 4% Rente 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5% Communal-Anleihe 86<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. Aktien: Nationalbank 1000, Baubank 100—, Dacia-Romania 260—, Nationala 236—. Devisen: Paris Check 100.30, 3 Monate 99.70, London Check 25.22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3 Monate 25.12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Wien Check 2.12—, 3 Monate 2.10—, Berlin Check 123.40 3 Monate 123.—, Antwerpen Check 100.10 3 Monate 99.45 Agio 0.07<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tendenz fest.

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Telegramm vom 17. Juli 11 Uhr 15 Min. Vormittag.) Frühjahrsweizen 1889 fl. 9.28, Herbstweizen 1889 fl. 8.69, Herbsthafer 1889 fl. 6.46, Neumais 1890 fl. 5.85, August-Mais fl. 18.20 Tendenz steigend. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Strada Blanari 11.

**Der Stand des Maises.** (Offizielle Verlautbarung.) J l f o v 16. Juli. Der Stand des Maises ist ein befriedigender und verspricht namentlich in Folge des gestern niedergegangenen Regens eine ausgiebige Ernte. Nur auf den Gütern Luica und Nana des Kreises Negoesci ist der Mais schlecht gerathen. R. = Sarat 14. Juli. Der Mais steht fast überall sehr gut, außer in einigen Orten, wo kein Regen niedergegangen ist. T e c u c i u 16. Juli. In Folge des gestern fast überall niedergegangenen Regens ist die Hoffnung vorhanden, daß die Ernte des Maises doch noch eine befriedigende werden wird. Tulcea 16. Juli. Bis jetzt steht der Mais ziemlich gut, Regen thut aber sehr Noth.

### Brailaer Getreide-Markt.

vom 3. 4. u. 5. Juli a. St. 1889. (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Centl.	Libre Francs.	Centl.	Libre Francs.
9100 Weizen	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9.50	2800 Einq.	83— 7.15
2300 "	57 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 8.17	4500 Weizen	58 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 10.40
9400 Kultur.	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 6.34	9800 "	58— 9.90
3500 "	59 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 6.50	1600 "	56 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9.35
1150 Gerste	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 6.05	2300 "	56 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 9.10
1500 "	44 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 4.25	2500 "	57 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 9.90
10000 Weizen	56 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9.55	2060 "	58— 9.90
6500 "	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9.5	5000 Kultur.	60— 6.50
1700 Kultur	59 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 6.55	1:00 Rog.	52 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 5.15

### Letzte Post.

In der deutschen Presse dauert die Erörterung des Kriegstheorie-Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ fort und, nicht allein die oppositionellen, sondern auch einige regierungsfreundliche Blätter wollen sich mit der neulichen Erklärung der „Norddeutschen“ bezüglich des Ursprunges ihrer Auseinandersetzungen durchaus nicht zufrieden geben. Die letztere sieht sich daher veranlaßt, nochmals das Wort in dieser Sache zu ergreifen und in Form einer Polemik gegen die „Hamburger Nachrichten“ nachstehende, im Auszuge bereits telegraphisch mitgetheilte Erklärung abzugeben: Die „Hamburger Nachrichten“ kommen in einem längeren Artikel auf die von uns veröffentlichte Erklärung über die Urheberchaft des Artikels von der Theorie des Krieges zurück und geben sich — indem sie bemerken, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ habe den Claujewitz-Artikel vermuthlich nicht aus eigenem Antrieb veröffentlicht — den Anschein, als ob sie das Zutreffende des von uns gebrachten Dementis bezweifeln. Wir müssen es als eine willkürliche Annahme urd eine unberechtigte Unterschätzung unserer Selbstständigkeit bezeichnen, wenn die „Hamburger Nachrichten“ zu glauben vorgeben, daß die Redaktion nicht den Muth habe, einen derartigen Artikel auf eigene Verantwortlichkeit zu schreiben. Außerdem dürfte uns wohl das Hamburger Blatt die Antwort auf die nach seiner Auffassung der Sachlage nabeliegende Frage schuldig bleiben, welche amtliche Stelle in Staat und Reich etwa geneigt und geschäftlich

so situiert wäre, daß sie sich berufen fühlen könnte, ohne Mitwirkung oder Ermächtigung des Reichskanzlers dessen Beziehungen zu dem Chef des Generalstabes öffentlich durch einen Artikel zu besprechen. — Die eiteln Conjecturen der „Hamburger Nachrichten“ können nicht widerlegt werden, weil sie eben einfach aus der Luft gegriffen sind und jeder thatsächlichen Begründung ermangeln. Wir begnügen uns damit, sie als solche zu charakterisiren, und können nicht versprechen, weiter derartiges Geschreibe in Beachtung zu ziehen.“

Die Sprache der englischen Regierung in Bezug auf die Angelegenheit der Delagoa-Bahn wird immer gedämpfter. Vor Kurzem fragte im Unterhause der Abgeordnete Bryce an, welche Schritte die Regierung in der Delagoa-Sache gethan habe, worauf der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Sir James Fergusson, antwortete, die Regierung habe der portugiesischen Regierung keine anderen Vorstellungen gemacht als die, daß wenn es sich herausstellen sollte, daß die portugiesische Regierung mit Ungerechtigkeit gehandelt habe, wodurch britischen Untertanen ein Verlust zugefügt worden, sie für diesen Verlust verantwortlich gehalten werden würde. Der Schiedsgerichtsvorschlag sei noch nicht in ein Stadium getreten, in welchem gesagt werden könne, daß der Vorschlag von irgend einer der streitenden Parteien angenommen oder abgelehnt worden sei. Anfänglich wurde die portugiesische Regierung bekanntlich von Salisbury ganz unumwunden der „Anmaßung“ und offenkundigen Ungerechtigkeit beschuldigt.

Wie Signore da Boterra den „Daily News“ von Rom schreibt, hat der Papst befohlen, die Akten der berühmtesten Ketzerprozesse aus dem Gebäude der Inquisition in den Vatikan hinüberzuschaffen. Es heißt auch, der Vatikan lasse eine neue Lebensbeschreibung Giordano Bruno's ausarbeiten, um die gegen die Inquisition geschleuderten Anklagen zu widerlegen. In dem neuen Werke soll Bruno als ein sittlich ganz verkommener Mensch geschildert werden, was ja von jeher die Praxis des Vatikans bezüglich der Ketzer gewesen ist.

## Telegramme

Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence (Havas.)“

**London, 17. Juli.** In einer Versammlung der konservativen Partei sprach Lord Salisbury die Ansicht aus, daß das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens Wehrfähigkeit und Furchtlosigkeit sei. Ferner erklärte derselbe, daß Creta seine Trennung von der Türkei begehre und daß sich diese Trennung wahrscheinlich auch vollziehen werde.

**Konstantinopel, 17. Juli.** Die gestern hier in einer außerordentlichen Sitzung versammelten Minister befaßten sich sehr lange mit der Cretenischen Frage. Wie verlautet, soll Mahmud Djelaleddin, mit dessen Mission nach Creta der Sultan unzufrieden ist, in Ungnade gefallen sein.

**Mio de Janeiro, 17. Juli.** Auf den Kaiser wurde gestern Abend, als er das Theater verließ, ein Revolvergeschuß, der jedoch nicht traf, abgefeuert. Der Attentäter ist ein Portugiese.

**Hamburg, 18. Juli.** Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen ein von Drontheim eingegangenes Telegramm des Grafen von Waldersee, in welchem der Chef des deutschen Generalstabes die Nachricht, daß er dem Kaiser einen Bericht, in welchem er dem Monarchen den Rath erteilt, baldigt den Krieg mit Rußland zu beginnen, dementirt.

**Wien, 18. Juli.** Aus Paris wird der „W. Allg. Ztg.“ gemeldet, daß die französische Mittelmeeresflotte den Befehl erhalten hätte, sich bereit zu halten, auf das erste Zeichen nach der Levante abzudampfen. Die Eskadre umfaßt die Panzerschiffe „Devastation“, „Courbet“ und „Admiral Baudin“. Diese im Einverständnis mit dem Minister des Meeres erfolgte Maßregel des Marineministers scheint mit den Vorgängen auf Kreta in Zusammenhang zu stehen.

**Budapest, 18. Juli.** Man berichtet dem „Pester Lloyd“ daß die Bukoviner Behörden bestätigt haben, der ungarische Flußschiffer Kaza sei durch die serbische Polizei auf der Müllerinsel, also noch auf ungarischem Boden verhaftet worden. Kaza trägt im Gesichte die Spuren einer schlechten Behandlung.

**Paris, 18. Juli.** Die Blätter haben gestern den Anklageakt gegen den General Boulanger veröffentlicht. Dieses Dokument zählt alle dem General seit 1882 zugeschriebenen unrechtmäßigen Handlungen

in Tunis, Paris und Clermont ausführlich auf. Unter diesen Manövern figuriren hauptsächlich die Verführung der Armee zur Untreue und die Bestechung der Beamten, von denen viele dem General zugestimmt hätten.

**Rom, 18. Juli.** In einem „England, Frankreich und Italien“ betitelten Artikel sagt die „Opinione“ daß zwischen Italien und England ein vollständiges Einverständnis in allen auf das Gleichgewicht im mittelländischen Meere bezüglichen Fragen bestehe, welches im Momente der Gefahr eine gleichzeitige Aktion seitens Englands und Italiens herbeiführen werde. Dieses Einverständnis trat klar hervor, als Frankreich vor einigen Jahren Italien den Krieg erklären und einen Handstreich auf Spezia und Savoyen versuchen wollte. Die englische Flotte lief damals in den Hafen von Genua ein und die erste Frage des englischen Admirals Herwert war, ob der Krieg erklärt sei. Der Artikel der „Opinione“ ruft große Sensation hervor. Man fragt sich allgemein nach der Ursache dieser Publikation.

**Athen, 18. Juli.** Der Erzbischof von Cephalonien ist zum Metropolitaten gewählt worden. — Die Nachrichten aus Kreta lauten sehr ernst.

**Sofia, 18. Juli.** In Folge der in den Journalen verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die Bewaffnung Serbiens und über dessen Haltung mit Bezug auf Bulgarien hat die serbische Regierung sich veranlaßt gesehen, der bulgarischen Regierung vermittelt des bulgarischen Agenten zu Belgrad und des serbischen Repräsentanten zu Sofia die friedfertigsten Versicherungen zu geben.

**Cairo, 18. Juli.** Nachdem er die Verbindung mit dem Obersten Woodhouse hergestellt, unternahm General Greenfeld eine Reconnoissance der exakten Position der Derwische. Die Streitkräfte derselben belaufen sich auf 2500 Mann. Der General sandte den Derwischen eine Proklamation, in welcher er sie aufforderte, sich zu ergeben und ihnen verspricht, ihr Leben zu schonen. Der Chef der Derwische, Wadelnumis, ließ die Uebersetzer dieser Proklamation peitschen, theilte jedoch nichtsdestoweniger den Inhalt der Proklamation seinen Lieutenants mit. General Greenfeld ist nach Assuan zurückgekehrt, nachdem er Dispositionen für den Fall eines eventuellen Kampfes mit den Derwischen getroffen hatte. Deserteure erzählen, daß Wadelnumis nur Verstärkungen abwartete, um seinen Marsch nach vorwärts fortzusetzen.

Wir empfehlen Nervenleidenden, sich mit dem neuen, seit 7 Jahren eingeführten und von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum in immer weiteren Kreisen herangezogenen Heilverfahren, das nur in äußeren Waschungen besteht, unschädlich, billig und von frappanter Wirkung ist, bekannt zu machen:

### Erprobt und empfohlen von;

- Dr. med. P. Meniere, Professor der Poliklinik in Paris, Rue Rougemont 10; Dr. med. Darfes, Chef-Arzt und Direktor der galvanotherapie-Anstalt für Nervenkrankheiten, Paris, Rue St. Honoré 334; Dr. med. Steingreber, Irrenarzt am National-Haus für Nervenkrankheiten in Charenton; Dr. P. Forestier, Hospital-Chefarzt in Agen; Dr. C. Bonaguel, in La Ferrière, (Gare), Mitglied des Central-Rathes für Hygiene und Gesundheit in Frankreich; Dr. med. von Assenbach, Consul in Corfu; Dr. med. Jechl, t. t. Oberstabsarzt I. Klasse in Wien; Dr. med. Hoesch, dirigirender Arzt der Poliklinik in Berlin; Dr. med. Arenheim und Dr. med. Gollmann in Wien; Dr. med. A. Corazza in Venedig und Dr. med. E. Regen in Berlin; Dr. med. H. Großmann, großhgl. Bezirksarzt in Zehligen; Dr. med. Bnsbach, t. t. Bezirksarzt in Zirknitz; Dr. med. Kohn, königl. Sanitätsrath in Stettin etc.

### Die Broschüre über

„Nervenkrankheiten und Schlagfluß“ 16 Auflage, wird gratis und franco verabreicht von den Herren Apothekern: S. A. Ciurea, in Bukarest; C. F. Citel, in Galatz; E. M. Kerestes, Apotheker in Roman; Charles Herzberg, in Jassy und Dr. E. Sainal, in Botosani. 455 4 Personen, die an krankhaften Nervenständen leiden und somit an Kopfschmerzen, Migräne, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit ferner Jenen, die von Schlagfluß heimgesucht wurden, (Lähmungen, Sprachvermögen, Gedächtnisschwäche als Folge) und Kronen, die Schlagfluß fürchten, wegen Angstzittern, Kopfschmerzen mit Schwindelfällen, Flimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w. Allen diesen Personen, sowie auch jenen noch gesunden, die derartigen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, empfehlen wir dringlichst den Bezug der oben angeführten Broschüre.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

## CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for date and water level.

Kurs-Bericht

vom 18. Juli n. St. 1889

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Exchange rate table with columns for location (Bukarest, Berlin, Paris, London), currency type, and rates.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser
welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten...

Dr. POPP's Zahnpulver od. Zahnpasta. erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe
Dr. Popp's Kräuterseife
Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers...

Haupt-Depôt: Wien I. Bognergasse 2. Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Bruss, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella...

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen...

Decorative border containing text for Theofil Scheidegger and his services as an artist/gardener.

Rumänische Eisenbahnen

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungheeni...

Ankunft der Züge in Bukarest: Von Ungheeni, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen, Ploesti; Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti...

Fahr-Plan

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Stiftung von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen...

Shipping schedule table with columns for destination (Thal, Berg), departure day, and time.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Forderung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Franken.

Lottery prize table with columns for prize amount and number of tickets.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol. Migränestifte, Mosquitostifte, Heusstifte in 8 verschiedenen Façons. E. Schreiber, Berlin W., Wintersfeldt-Str. 15.

Advertisement for 'Der Stein der Weisen' (The Stone of Wisdom) featuring an illustration of a sun and text describing its benefits for health and knowledge.

